

Zwei Vorträge über das 5. Evangelium

8. u. 10. Dez. 1913 in München

I

Meine lieben theosophischen Freunde!

Es hat sich durch gewisse Pflichten, die einem von der geistigen Welt auferlegt werden, für mich die Notwendigkeit ergeben, in der letzten Zeit einiges zu erforschen inbezug auf das Leben des Christus+Jesus. Sie wissen, daß es ja möglich ist durch die sogenannte Akasha-Forschung, zu Ereignissen, die sich in der Vergangenheit vollzogen, Zugang zu gewinnen. So wurde denn versucht, den Zugang zu gewinnen zu dem wichtigsten Ereignis der Erdenentwicklung, dem Ereignis, das zusammenhängt mit dem Mysterium von Golgatha. Mancherlei hat sich da ergeben, was ergänzend wirken kann zu den mehr geisteswissenschaftlichen Ausführungen, die Ihnen bei verschiedenen Gelegenheiten über das Mysterium von Golgatha gegeben wurden. Von anderer Art ist das, was sich jetzt aus der Akasha-Forschung ergeben hat; es ist mehr konkreter Art, eine Summe von Tatsachen, die sich auf das Leben des Christus+Jesus beziehen. Es werden sich, wie ich hoffe, diese Tatsachen zusammenschließen zu einer Art 5. Evangelium, und wir werden im nächsten, zweiten Abend darüber sprechen, warum es in unserer Zeit notwendig ist, aus okkulten Quellen heraus, das zu hören, was man als 5. Evangelium bezeichnen kann.

Heute zunächst einzelne Erzählungen, welche sich auf die Jugend des Jesus von Nazareth beziehen und welche gipfeln sollen in einem wichtigen Gespräch, das er mit seiner Ziehmutter geführt.

Einiges von dem, was als 5. Evangelium zu bezeichnen sein wird, ist Ihnen ja schon mitgeteilt worden, ich werde es aber doch kurz erwähnen müssen.

Beginnen will ich heute in meiner Erzählung mit jenem Ereignis, das ich Ihnen schon öfter charakterisierte: mit dem Hinübergehen des Zarathustra-Ich in die leiblichen Hüllen des nathan. Jesusknaben. Kurz erwähnen will ich, daß, nach der Akasha-Forschung, zwei Jesusknaben ungefähr zu gleicher Zeit geboren wurden. Der eine war geboren aus der salomonischen Linie des Hauses David, der andere aus der nathanischen Linie. Sehr verschieden waren die beiden inbezug auf das ganze Knabenleben. In dem Leib des salomonischen Jesusknaben war das Zarathustra-Ich enthalten, und das war vorgerückt zu einem Geist, der in den ersten 12 Jahren kindlich wirkte, aber mit den allerhöchsten Gaben sich ausgestattet zeigte, der mit grosser Schnelligkeit alles lernte, was die menschliche Kultur bis dahin vorgebracht. Einen Knaben von höchster Begabung würden wir ihn nennen können.

Den anderen aus der nathanischen Linie können wir nicht mit solchem Prädikat ansprechen. Er war, was man unbegabt nennen möchte für das, was man durch Errungenschaften des irdischen Könnens an Wissenschaften nur erlernen kann und erwies sich sogar ziemlich abgeneigt, etwas von dem zu erlernen, was sich die Menschheit errungen. Er zeigte dagegen in höchstem Maße tiefe Genialität des Herzens, strahlte schon in frühestem Knabenalter wärmste Liebe, die sich nur denken läßt, nahm auf all das von menschlich-irdischen Begriffen, was dazu führen kann, ein Leben in Liebe zu entfalten.

Nachdem die Beiden etwa 12 Jahre alt waren, ging das Ich des Zarathustra heraus, wie das in okkulten Vorgängen zuzeiten vorkommt, ging heraus aus dem darnach absterbenden Leib des salomonischen Jesusknaben und ging in die Hüllen des anderen Knaben. Das Lukas-Evangelium deutet das an dadurch, daß es erzählt, wie der Jesusknabe bei den Schriftgelehrten die staunenswerten Antworten gab. Vom 12. Jahr an war jener Jesusknabe mit den Gaben des Herzens, der im Tempel den Schriftgelehrten die erstaunlichen Antworten gab, begabt worden mit dem Ich des Zarathustra, das den Leib des salomonischen Jesusknaben verließ und in den nathanischen einzog, ohne noch zu wissen, was sich mit ihm vollzog, sodaß diese Vereinigung die höchste Vollkommenheit ergab.

Die leibliche Mutter des nathanischen Jesus starb bald, ebenso der Vater des anderen Jesus, und aus den beiden Familien, denen die zwei Jesusknaben entsprossen, wurde eine Familie, sodaß der nathanische Jesus Stiefgeschwister aus der anderen Familie bekam und ihm die Mutter des salomonischen Jesus zur Adoptivmutter wurde. In dieser Familie wuchs er heran. Das, was sich in den Antworten des Knaben im Tempel gezeigt hatte, steigerte sich des Weiteren. Es war etwas Wunderbares, was in der Seele des Zarathustra-Jesus vorging vom 12. bis 18. Jahr: wie aus unergründlichen Tiefen seines Seelenlebens herauf kam etwas, was ein anderer Mensch damals nicht hat erleben können. Eine ungeheure Reife, aber auch eine ungeheure Ursprünglichkeit machte sich geltend. Es sprach zu dieser Seele immer deutlicher jene vernehmbare göttliche Stimme aus den geistigen Regionen, welche man in der jüdischen Lehre den großen Bath-Kol nannte. Aber anders als zu den Schriftgelehrten sprach er. Wie innere Erleuchtung stieg es herauf. So kam es, daß schon in dieser frühen Jugend Jesus sich sagen konnte: was ist aus der hebräischen Menschheit geworden, seitdem sie durch Inspiration und Intuition vernommen hat die alten Propheten, die noch selbst das Geistgeheimnis aus den höheren Welten erhalten haben? Da ging ihm durch Erleuchtung auf die einst innige Kommunikation zwischen den Propheten und den göttlichen Mächten, da die großen Geheimnisse sich offenbarten durch die heilige Stimme Bath-Kols. Anders war dies in der Gegenwart, in der damals Jesus lebte, herangetragen worden von Schriftgelehrten, die nur schwache Nachklänge erfassen konnten von dem, was die Propheten als die Stimme Bath-Kols wiedergaben. Was in der Gegenwart erreicht werden konnte, war nur ein Schatten der alten Lehren. Was aber in Schriften aufbewahrt war aus den Offenbarungen der alten Propheten als Tradition, von dem fühlte und spürte Jesus, der es als innere Inspiration erhielt, daß es zwar da war, aber daß die Gegenwart nicht mehr geeignet sei, es zu verstehen. Gewaltig war sein Leid in dieser Beziehung. Es ist ein ungeheurer starker Eindruck, den man bekommt, wenn man den geistigen Blick richtet auf das, was in uralten Zeiten den Propheten offenbar wurde und es aufleuchten sieht in Jesus Seele. Wenn man sieht, wie einsam er dastand in der Menschheit, die ohne Verständnis dafür war. Er mußte sich sagen: keiner kann den Bath-Kol verstehen! Das legte sich als Schmerz auf seine Seele. Von Woche zu Woche stiegen ihm neue Erkenntnisse auf, aber sie alle verknüpften sich mit immer sich vergrößerndem Leid, sich vertiefendem Schmerz über das, was die Menschheit verlernt hat. Der Niedertieg der Menschheit lud sich ab auf die Seele des Jesus.-

Man lernt mancherlei von Schmerz kennen, den die Menschen auf der Welt zu erdulden haben, wenn man den geistigen Blick richtet auf die Evolution der Erde, aber ungeheurer ist der Eindruck von diesem höchstgesteigerten Schmerz über den Herabstieg der Menschheit, über das, was die Menschheit nicht mehr fähig war, aufzunehmen. - Dieser Schmerz steigerte sich umso mehr, als in der Umgebung des Jesus zwischen seinem 12. und 18. Jahr niemand war, mit

dem er sprechen konnte. Selbst die besten Schüler des großen Gelehrten wie Hillel verstanden das Große in seiner Seele nicht. Er war allein mit seinen Offenbarungen und allein mit seinem Schmerz. Diese Seelenstimmung möchte ich vor allen Dingen charakterisieren in Jesus.

Während er das alles erlebte, während Welten sich abspielten in seinem Innern, arbeitete er äußerlich anspruchslos im Schreiner- und Zimmerhandwerk seines Vaters und reifte so heran bis zum 18. Jahr. Dann sollte er nach dem Willen der Familie eine Art Wanderung von Ort zu Ort machen, um da zu arbeiten. So tat er während der 2. Epoche vom 18. bis 24. Jahre. Er zog herum in Palästina und auch außerhalb in allerlei Gegenden. Juden und Heiden suchte er schon damals auf. Ein Eigenartiges konnte man da bemerken, das zu dem Lehrreichsten gehört: man konnte bemerken, daß der ungeheure Schmerz sich verwandelte in ungeheure Liebe, wie er so oft es tut, wenn er selbstlos ist, in Liebe, die nicht nur durch Worte, sondern durch die bloße Gegenwart wirkt. Man wußte in den Familien, wo er arbeitete, durch die Art, wie er sich gab, durch die Art, wie er eben war, daß eine Liebe, die allen wohltat, durch die Seele des Jesus strahlte. In diese Liebe war verwandelt der Schmerz. Sie war Metamorphose des Schmerzes. Viel trug sich zu, was bei den Leuten den Eindruck hervorrief, daß ein solcher Mensch noch nie auf der Erde war. Bei Tag arbeitete er, abends war er unter der Familie. Alles, was aus seiner Liebe ausstrahlen konnte, lebte in diesen Familien, wenn er seine einfachen Worte sprach, die durchtränkt waren von dem, was er vom 12. - 18. Jahre durchlebt hatte. Wenn er abgezogen war, war es bei den Familien so, als fühlten sie, wie wenn er gar nicht weg wäre, man fühlte seine Gegenwart immer noch. Es kam vor, daß alle zusammen eine reale Vision hatten während sie von dem sprachen, was er gesagt hatte. Während sie innerlich frohlockten in dem, was sie nachfühlten von seiner Gegenwart, sahen sie ihn hereinkommen, fühlten seine Liebe Gegenwart, hörten ihn sprechen. In der gemeinsamen Vision war er da. So bildete sich in vielen Gegenden eine Gemeinsamkeit heraus mit den Leuten, mit denen er in Berührung kam und überall erzählte man von dem Mann der Liebe. Mancherlei bezog man auf ihn, was in den Schriften stand. Die Schriften verstand man zwar nicht, ihn auch nicht mit dem Verstand, erfüllte aber mit dem Herzen das Außerordentliche seines Daseins und seine Wirkung. Er kam auch außerhalb Palästinas in heidnische Gegenden, wo auch die heidnischen Lehren im Niedergang gekommen waren. Manche heidnischen Orte lernte er kennen, deren Kultstätten verfallen waren. Er kam eines Tages an einen Ort, der besonders unter dem Verfall der alten heidnischen Priesterstätten gelitten hatte. Die heidnischen Kultstätten waren Abdrücke davon, was in den Mysterien gepflogen war an Zeremonien. Dort waren Abbilder der Mysteriengeheimnisse. Das war aber im Niedergang, war in vielen Gegenden verfallen.

Er kam an eine Kultstätte - ich weiß heute noch nicht, an welchem Ort diese Kultstätte war, der Eindruck des Ortes ist auf der Landkarte der Erde sozusagen verwischt, aus irgendeinem Grunde nicht aufzufinden. Ringsherum war das Volk traurig und krank. Weil es beladen war mit allerlei Krankheit und Trübsal, war die Priesterschaft weggeflohen. Das Volk fühlte sich unglücklich, weil die Priester es verlassen hatten. Ungeheures Elend war da, wie Jesus einzog. Als er herannahte, wurde er von Wenigen bemerkt. Doch wie ein Lauffeuer ging es durch das Volk: Da zieht einer heran, der uns helfen kann! Und durch die Kraft seiner ausstrahlenden heiligen Liebe fühlten die Menschen, als ob Einer käme, der den Kultus wieder aufrichten könne. Das Volk strömte zusammen, wieder auf die Gottesdienste hoffend. Jesus war nicht geneigt, den heidnischen Kult zu verrichten,

dem er sprechen konnte. Selbst die besten Schüler des großen Gelehrten wie Hillel verstanden das Große in seiner Seele nicht. Er war allein mit seinen Offenbarungen und allein mit seinem Schmerz. Diese Seelenstimmung möchte ich vor allen Dingen charakterisieren in Jesus.

Während er das alles erlebte, während Welten sich abspielten in seinem Innern, arbeitete er äußerlich anspruchslos im Schreiner- und Zimmerhandwerk seines Vaters und reifte so heran bis zum 18. Jahr. Dann sollte er nach dem Willen der Familie eine Art Wanderung von Ort zu Ort machen, um da zu arbeiten. So tat er während der 2. Epoche vom 18. bis 24. Jahre. Er zog herum in Palästina und auch außerhalb in allerlei Gegenden. Juden und Heiden suchte er schon damals auf. Ein Eigenartiges konnte man da bemerken, das zu dem Lehrreichsten gehört: man konnte bemerken, daß der ungeheure Schmerz sich verwandelte in ungeheure Liebe, wie er so oft es tut, wenn er selbstlos ist, in Liebe, die nicht nur durch Worte, sondern durch die bloße Gegenwart wirkt. Man wußte in den Familien, wo er arbeitete, durch die Art, wie er sich gab, durch die Art, wie er eben war, daß eine Liebe, die allen wohltat, durch die Seele des Jesus strahlte. In diese Liebe war verwandelt der Schmerz. Sie war Metamorphose des Schmerzes. Viel trug sich zu, was bei den Leuten den Eindruck hervorrief, daß ein solcher Mensch noch nie auf der Erde war. Bei Tag arbeitete er, abends war er unter der Familie. Alles, was aus seiner Liebe ausstrahlen konnte, lebte in diesen Familien, wenn er seine einfachen Worte sprach, die durchtränkt waren von dem, was er vom 12. - 18. Jahre durchlebt hatte. Wenn er abgezogen war, war es bei den Familien so, als fühlten sie, wie wenn er gar nicht weg wäre, man fühlte seine Gegenwart immer noch. Es kam vor, daß alle zusammen eine reale Vision hatten während sie von dem sprachen, was er gesagt hatte. Während sie innerlich frohlockten in dem, was sie nachfühlten von seiner Gegenwart, sahen sie ihn hereinkommen, fühlten seine liebe Gegenwart, hörten ihn sprechen. In der gemeinsamen Vision war er da. So bildete sich in vielen Gegenden eine Gemeinsamkeit heraus mit den Leuten, mit denen er in Berührung kam und überall erzählte man von dem Mann der Liebe. Mancherlei bezog man auf ihn, was in den Schriften stand. Die Schriften verstand man zwar nicht, ihn auch nicht mit dem Verstand, erfüllte aber mit dem Herzen das Außerordentliche seines Daseins und seine Wirkung. Er kam auch außerhalb Palästinas in heidnische Gegenden, wo auch die heidnischen Lehren in Niedergang gekommen waren. Manche heidnischen Orte lernte er kennen, deren Kultstätten verfallen waren. Er kam eines Tages an einen Ort, der besonders unter dem Verfall der alten heidnischen Priesterstätten gelitten hatte. Die heidnischen Kultstätten waren Abdrücke davon, was in den Mysterien gepflogen war an Zeremonien. Dort waren Abbilder der Mysteriengeheimnisse. Das war aber im Niedergang, war in vielen Gegenden verfallen.

Er kam an eine Kultstätte - ich weiß heute noch nicht, an welchem Ort diese Kultstätte war, der Eindruck des Ortes ist auf der Landkarte der Erde sozusagen verwischt, aus irgendeinem Grunde nicht aufzufinden. Ringsherum war das Volk traurig und krank. Weil es beladen war mit allerlei Krankheit und Trübsal, war die Priesterschaft weggeflohen. Das Volk fühlte sich unglücklich, weil die Priester es verlassen hatten. Ungeheures Elend war da, wie Jesus einzog. Als er herannahte, wurde er von Wenigen bemerkt. Doch wie ein Lauffeuer ging es durch das Volk: Da zieht einer heran, der uns helfen kann! Und durch die Kraft seiner ausstrahlenden heiligen Liebe fühlten die Menschen, als ob Einer käme, der den Kultus wieder aufrichten könne. Das Volk strömte zusammen, wieder auf die Gottesdienste hoffend. Jesus war nicht geneigt, den heidnischen Kult zu verrichten,

dem er sprechen konnte. Selbst die besten Schüler des großen Gelehrten wie Hillel verstanden das Große in seiner Seele nicht. Er war allein mit seinen Offenbarungen und allein mit seinem Schmerz. Diese Seelenstimmung möchte ich vor allen Dingen charakterisieren in Jesus.

Während er das alles erlebte, während Welten sich abspielten in seinem Innern, arbeitete er äußerlich anspruchslos im Schreiner- und Zimmerhandwerk seines Vaters und reifte so heran bis zum 18. Jahr. Dann sollte er nach dem Willen der Familie eine Art Wanderung von Ort zu Ort machen, um da zu arbeiten. So tat er während der 2. Epoche vom 18. bis 24. Jahre. Er zog herum in Palästina und auch außerhalb in allerlei Gegenden. Juden und Heiden suchte er schon damals auf. Ein Eigenartiges konnte man da bemerken, das zu dem Lehrreichsten gehört: man konnte bemerken, daß der ungeheure Schmerz sich verwandelte in ungeheure Liebe, wie er so oft es tut, wenn er selbstlos ist, in Liebe, die nicht nur durch Worte, sondern durch die bloße Gegenwart wirkt. Man wußte in den Familien, wo er arbeitete, durch die Art, wie er sich gab, durch die Art, wie er eben war, daß eine Liebe, die allen wohltat, durch die Seele des Jesus strahlte. In diese Liebe war verwandelt der Schmerz. Sie war Metamorphose des Schmerzes. Viel trug sich zu, was bei den Leuten den Eindruck hervorrief, daß ein solcher Mensch noch nie auf der Erde war. Bei Tag arbeitete er, abends war er unter der Familie. Alles, was aus seiner Liebe ausstrahlen konnte, lebte in diesen Familien, wenn er seine einfachen Worte sprach, die durchtränkt waren von dem, was er vom 12. - 18. Jahre durchlebt hatte. Wenn er abgezogen war, war es bei den Familien so, als fühlten sie, wie wenn er gar nicht weg wäre, man fühlte seine Gegenwart immer noch. Es kam vor, daß alle zusammen eine reale Vision hatten während sie von dem sprachen, was er gesagt hatte. Während sie innerlich frohlockten in dem, was sie nachfühlten von seiner Gegenwart, sahen sie ihn hereinkommen, fühlten seine Liebe Gegenwart, hörten ihn sprechen. In der gemeinsamen Vision war er da. So bildete sich in vielen Gegenden eine Gemeinsamkeit heraus mit den Leuten, mit denen er in Berührung kam und überall erzählte man von dem Mann der Liebe. Mancherlei bezog man auf ihn, was in den Schriften stand. Die Schriften verstand man zwar nicht, ihn auch nicht mit dem Verstand, erfüllte aber mit dem Herzen das Außerordentliche seines Daseins und seine Wirkung. Er kam auch außerhalb Palästinas in heidnische Gegenden, wo auch die heidnischen Lehren in Niedergang gekommen waren. Manche heidnischen Orte lernte er kennen, deren Kultstätten verfallen waren. Er kam eines Tages an einen Ort, der besonders unter dem Verfall der alten heidnischen Priesterstätten gelitten hatte. Die heidnischen Kultstätten waren Abdrücke davon, was in den Mysterien gepflogen war an Zeremonien. Dort waren Abbilder der Mysteriengeheimnisse. Das war aber im Niedergang, war in vielen Gegenden verfallen.

Er kam an eine Kultstätte - ich weiß heute noch nicht, an welchem Ort diese Kultstätte war, der Eindruck des Ortes ist auf der Landkarte der Erde sozusagen verwischt, aus irgendeinem Grunde nicht aufzufinden. Ringsherum war das Volk traurig und krank. Weil es beladen war mit allerlei Krankheit und Trübsal, war die Priesterschaft weggeflohen. Das Volk fühlte sich unglücklich, weil die Priester es verlassen hatten. Ungeheures Elend war da, wie Jesus einzog. Als er herannahte, wurde er von Wenigen bemerkt. Doch wie ein Lauffeuer ging es durch das Volk: Da zieht einer heran, der uns helfen kann! Und durch die Kraft seiner ausstrahlenden heiligen Liebe fühlten die Menschen, als ob Einer käme, der den Kultus wieder aufrichten könne. Das Volk strömte zusammen, wieder auf die Gottesdienste hoffend. Jesus war nicht geneigt, den heidnischen Kult zu verrichten,

wie das ja begreiflich ist. Aber als er sich die Leute ansah mit seinem zum Hellsehertum gesteigerten Blick, der aus Schmerz und Liebe gewoben war, ging ihm etwas auf von der Gewalt des Verfalls des Heidentums. Er lernte schauend Vergangenes erkennen und wußte: an dieser Kultstätte in uralten Zeiten, als die noch guten Priester da opfer-ten, neigten sich zu diesen Orten die göttlichen Hierarchien herab, gute geistige Wesen aus der Sphäre der hohen Hierarchien. Nach und nach - das ging ihm auf - war das Heidentum verfallen. Während früher die guten Götter sich verbanden mit dem Opfer, waren jetzt Dä-monen, gesandt von Lucifer und Ahriman, herabgekommen. Die erkannte er unter dem Volk und erkannte, daß sie die Ursache waren der Krank-heiten unter dem Volk, das ihn jetzt in tiefster Seele erbarmte. Als er so hinter das Geheimnis des Heidentums kam, fiel er wie tot um. Furchtbar wirkte das auf das Volk, das glaubte, ein vom Himmel gesandter Priester sei da. Es sah den Menschen umfallen, es floh von dem Ort, wo es eben hingeströmt war. Mit dem letzten Blick des ge-wöhnlichen Bewußtseins sah Jesus die Dämonen mit dem Volk fliehen; dann fühlte er sich entrückt in die höheren Welten, woher geflossen war der Gnadensegen der Heidengötter. Wie er sonst die Stimme des Bath-Kol vernommen, so vernahm er jetzt Stimmen aus den Hierarchien, welchen der Heiden gute Götter angehörten. Menschliche Uroffenbarung vernahm er da. Ich versuchte zusammenzufassen, was er da hörte, es war mir möglich, diese Worte bei der Grundsteinlegung in Dornach mit-zuteilen. Es ist wie das umgekehrte Vaterunser, das er als christ-liches Vaterunser zu offenbaren hat te. Es wirkte jetzt auf ihn so, wie es vor Beginn der Erdenentwicklung war, als kosmisches Vaterunser.

Amen

Es walten die Übel.....

Das, was so aus den Regionen, aus denen einst die Götter der Heiden gewirkt hatten, zu ihm sprach, war ihm wie eine große Offenbarung. Diese Worte enthalten ja das Geheimnis des ganzen Einkörpertseins des Menschen in die physisch-irdische Leiblichkeit. Man kommt immer mehr darauf, wie ich mich selbst überzeugte, durch Meditation die-ser Worte, zu erleben, welche ungeheure Tiefen darin enthalten sind. Man möchte sagen: der ganze uralte heidnische Himmel, der sich wie ein kosmisches Vaterunser in diesem Geheimnis ausspricht, wirkte auf den hingefallenen Jesus, der in einem entrückten Zustand war. Als er wieder zu sich kam, sah er die letzten entfliehenden Dämonen, die an die Stelle der heidnischen Götter getreten waren, sah das Volk fliehen.

Er hatte, nach dem Schmerz über das, was Bath-Kol offenbarte, für das die Menschheit nicht mehr reif war, nun den zweiten Schmerz durch die Erkenntnis: auch das, was die göttlichen Offenbarungen für das Heidentum waren, ist im Niedergang. Wenn auch alle Stimmen aus dem Himmel heute ertönten, die Menschheit hätte nicht die Fähig-keit, sie aufzunehmen.

Es ist ein ungeheurer Eindruck, zu sehen, wieviel Schmerz not-wendig war, der angehäuft werden mußte in einer Seele, damit das Mysterium von Golgatha vorbereitet werden konnte. Der Eindruck ist ein ungeheurer: zu erkennen durch diese Dinge, welche ein Schmerz einfließen mußte in jenen Impuls, den wir den Christus-Impuls für die Erde nennen.

So hatte Jesus auch das Wesen des Heidentums und seines Verfalls kennen gelernt. Etwa mit dem 24. Jahre begab er sich nach Haus. Sein Vater starb dann, mit seiner Stiefmutter und seinen Stiefge-schwistern war er allein. Nach und nach entflammte sich die Liebe

und das Verständnis für seine Art bei der Adoptivmutter, während die Geschwister ihn nicht verstanden. Es keimte in ihr etwas. Sie konnte mit ihrem Gemüt den Einsamen, der das Leid der Menschheit in sich trug, nach und nach verstehen.

Er sollte aber zunächst etwas anderes kennen lernen: die Gemeinschaft, die ihm den dritten Aspekt des Verfalls der Menschheit zeigte. Die Essäer-Gemeinschaft, die ihre Kulte am Toten Meer hatte, war weit verbreitet. Sie war ein strenger, in sich abgeschlossener Orden, der anstrebte durch geregeltes, entsagungsvolles Leben, die Menschen wieder hinaufzuführen zu jenen Stufen, von welchen sie seit dem beginnenden Verfall hinabgeglitten waren, da die Stimme des grossen Bath-Kol nicht mehr hatte vernommen werden können. Durch Abgeschlossenheit und Training der Seele konnten die Essäer das erreichen. Das, was sie anstrebten, hatte viele zugezogen, sie hatten mancherlei Besitz. Wer Essäer werden wollte, mußte das, was er ererbte, dem gemeinsamen Besitz geben, durfte nichts Eigenes haben. Sie hatten Häuser und Landgüter, die sie dem Orden verschrieben. Der hatte dadurch überall seine Niederlassungen, auch in Nazareth. Das Gut mußte allen gemeinschaftlich sein. Der Orden tat der Menschheit große Wohltaten. Niemand besaß etwas für sich. Jeder durfte den Armen alles geben. Durch Übungen der Seele kam man zu einer gewissen Heilkraft, die ungeheuer wohltätig wirkte. Einen Grundsatz hatten sie, der heute unmöglich wäre: Jeder konnte die, welche er für würdig hielt, mit etwas aus dem Essäer-Orden unterstützen, nicht aber seine Verwandten. Er mußte losgetrennt sein von den Banden der äußeren Welt.

Jesus war wie Johannes, den er bei den Essäern kennen lernte, nicht eigentlich Essäer geworden, aber man behandelte ihn mit grossem Vertrauen. Vieles, was nur höheren Graden eigen war, besprach man mit ihm, im Vertrauen auf die Art, wie seine Seele wirkte. Er lernte erkennen, wie die einzelne Seele auf steilem Weg wieder hinaufsteigen kann zu den Höhen, aus denen die Menschheit herabgestiegen war. Er konnte sich sagen: Ja, es gibt noch Menschen, die wieder hinaufsteigen zu dem, was die Menschen heute nicht verstehen, früher aber verstanden haben. Er hatte nach einem Gespräch mit den Essäern einen großen Eindruck; als er wegging durch das Tor hinaus, sah er in einer Vision zwei Gestalten: Ahriman und Lucifer. Er sah sie von den Essäertoren hinwegfliehen in die übrige Menschheit hinein. Solchen Anblick hatte er nunmehr öfters.

Es war bei den Essäern Brauch, daß sie nicht durch die gewöhnlichen Stadttore gingen, denn sie durften durch kein Tor gehen, das mit einem Bildwerk geschmückt war. Das hing mit ihrer Seelenentwicklung zusammen. Da sie aber viele waren, gab es darum in den Städten Essäer Tore. Jesus war durch solche Essäer-Tore oft gegangen. Er sah, wie da Lucifer und Ahriman in einer für die Menschheit besonders bedrohenden Weise sich von dem Orden entfernten. Wenn man es theoretisch kennen lernt, macht es Eindruck, wenn man aber im Akasha wirklich Lucifer und Ahriman sieht, wie sie Jesus sah, macht das noch ganz anderen Eindruck: man beginnt, nicht nur mit dem bloßen Intellekt, dem Verstand, sondern mit der ganzen Seele tiefste Geheimnisse zu erfassen, die man nicht nur weiß, die man erlebt, mit denen man eins ist.

Ich kann nur mit armen Worten stammeln, was sich als dritter Schmerz auf Jesu Seele abspiegelt: er erkannte, daß es in seiner Zeit für einzelne Individuen möglich ist, sich abzusondern und höchste Einsicht zu erreichen, aber nur, wenn die übrige Menschheit umso mehr abgeschnitten wird von der Entwicklung. Die Essäer suchten

und das Verständnis für seine Art bei der Adoptivmutter, während die Geschwister ihn nicht verstanden. Es keimte in ihr etwas. Sie konnte mit ihrem Gemüt den Einsamen, der das Leid der Menschheit in sich trug, nach und nach verstehen.

Er sollte aber zunächst etwas anderes kennen lernen: die Gemeinschaft, die ihm den dritten Aspekt des Verfalls der Menschheit zeigte. Die Essäer-Gemeinschaft, die ihre Kulte am Toten Meer hatte, war weit verbreitet. Sie war ein strenger, in sich abgeschlossener Orden, der anstrebte durch geregeltes, entsagungsvolles Leben, die Menschen wieder hinaufzuführen zu jenen Stufen, von welchen sie seit dem beginnenden Verfall hinabgeglitten waren, da die Stimme des großen Bath-Kol nicht mehr hatte vernommen werden können. Durch Abgeschlossenheit und Training der Seele konnten die Essäer das erreichen. Das, was sie anstrebten, hatte viele zugezogen, sie hatten mancherlei Besitz. Wer Essäer werden wollte, mußte das, was er ererbte, dem gemeinsamen Besitz geben, durfte nichts Eigenes haben. Sie hatten Häuser und Landgüter, die sie dem Orden verschrieben. Der hatte dadurch überall seine Niederlassungen, auch in Nazareth. Das Gut mußte allen gemeinschaftlich sein. Der Orden tat der Menschheit große Wohltaten. Niemand besaß etwas für sich. Jeder durfte den Armen alles geben. Durch Übungen der Seele kam man zu einer gewissen Heilkraft, die ungeheuer wohltätig wirkte. Einen Grundsatz hatten sie, der heute unmöglich wäre: Jeder konnte die, welche er für würdig hielt, mit etwas aus dem Essäer-Orden unterstützen, nicht aber seine Verwandten. Er mußte losgetrennt sein von den Banden der äußeren Welt.

Jesus war wie Johannes, den er bei den Essäern kennen lernte, nicht eigentlich Essäer geworden, aber man behandelte ihn mit grossem Vertrauen. Vieles, was nur höheren Graden eigen war, besprach man mit ihm, im Vertrauen auf die Art, wie seine Seele wirkte. Er lernte erkennen, wie die einzelne Seele auf steilem Weg wieder hinaufsteigen kann zu den Höhen, aus denen die Menschheit herabgestiegen war. Er konnte sich sagen: Ja, es gibt noch Menschen, die wieder hinaufsteigen zu dem, was die Menschen heute nicht verstehen, früher aber verstanden haben. Er hatte nach einem Gespräch mit den Essäern einen großen Eindruck; als er wegging durch das Tor hinaus, sah er in einer Vision zwei Gestalten: Ahriman und Lucifer. Er sah sie von den Essäertoren hinwegfliehen in die übrige Menschheit hinein. Solchen Anblick hatte er nunmehr öfters.

Es war bei den Essäern Brauch, daß sie nicht durch die gewöhnlichen Stadttore gingen, denn sie durften durch kein Tor gehen, das mit einem Bildwerk geschmückt war. Das hing mit ihrer Seelenentwicklung zusammen. Da sie aber viele waren, gab es darum in den Städten Essäer Tore. Jesus war durch solche Essäer-Tore oft gegangen. Er sah, wie da Lucifer und Ahriman in einer für die Menschheit besonders bedrohenden Weise sich von dem Orden entfernten. Wenn man es theoretisch kennen lernt, macht es Eindruck, wenn man aber im Akasha wirklich Lucifer und Ahriman sieht, wie sie Jesus sah, macht das noch ganz anderen Eindruck: man beginnt, nicht nur mit dem bloßen Intellekt, dem Verstand, sondern mit der ganzen Seele tiefste Geheimnisse zu erfassen, die man nicht nur weiß, die man erlebt, mit denen man eins ist.

Ich kann nur mit armen Worten stammeln, was sich als dritter Schmerz auf Jesu Seele ab lud: er erkannte, daß es in seiner Zeit für einzelne Individuen möglich ist, sich abzusondern und höchste Einsicht zu erreichen, aber nur, wenn die übrige Menschheit umso mehr abgeschnitten wird von der Entwicklung. Die Essäer suchten

auf Kosten der Übrigen die Entwicklung ihrer Seele. Wenn sie die Entwicklung so anstreben, daß Lucifer und Ahriman nicht an sie herankönnen, werden diese fliehen, aber die Anderen werden dadurch umso mehr in Dekadenz gestürzt, je mehr Menschen in ihrer Absonderung hoch hinaufkommen.

Das war ein furchtbarer Eindruck für Jesus, der ungeteiltes Mitleid für alle Menschen fühlte, nicht empfinden konnte ohne den tiefsten Schmerz, daß Einzelne steigen sollten auf Kosten der allgemeinen Menschheit. So bildete sich ihm die Vorstellung: Lucifer und Ahriman erhalten in der Menschheit immer größere Macht dadurch, daß die Essäer die Reinen sein sollten. Das war der 3., der furchtbarste Schmerz, denn jetzt entlud sich in seiner Seele manchmal etwas wie Verzweiflung an dem Schicksal der Menschheit. Er trug das Schicksal der Menschheit zusammengedrängt in seiner eigenen Seele.

Im 29./30. Jahre, nachdem die Mutter immer mehr Gemütsverständnis für ihn erlangte, hatten sie einmal, als sie fühlten, daß die Seelen sich verstehen konnten, ein Gespräch. Während dieses Gespräches wurde Jesus gewahr, wie er wirklich in das Herz der Stiefmutter gießen konnte, was er seit dem 12. Jahr erlebt, konnte in Worte fassen, was er durchgemacht hatte. Und es war so, daß diese Worte, die von Jesus zur Mutter gingen, nicht wirkten wie gewöhnliche Worte, sondern so, als hätte er den Worten etwas von der ganzen Kraft der Seele mitgeben können, sie waren beflügelt von seinem Leid und seiner Liebe. Er war selbst eins geworden mit seinem Leid und seiner Liebe, sodaß etwas von seinem Selbst mit seinen Worten hinüberging in Herz und Seele der Adoptivmutter. Nachdem er das von ihm Durchlebte so erzählt hatte, brachte er noch etwas vor, was sich ihm als Erkenntnis ergeben hatte und was ich zusammenfassen will in Worte, die sich mir aus der Theosophie ergeben. Sie geben ihrem Sinne nach das wieder, was Jesus seiner Mutter gesagt. Wir werden das noch besser verstehen verstehen als das, was sich mir an Bildern der Akasha-Chronik ergab.

Jesus von Nazareth sprach davon, wie ihm an all seinen Schmerzen ausgegangen waren die Geheimnisse der Menschenentwicklung. In uralten Zeiten hatte die Menschheit eine Epoche kindlicher Entwicklung durchgemacht, in der sie, ihr unbewußt, die höchste Weisheit empfangen hatte. Es war die Zeit der urindischen Kultur, da die Rishis ihre Weistümer an die Menschheit heranbringen konnten. Wie waren diese Weistümer von den Rishis aufgenommen worden? Welche Kräfte waren da in den Rishis und dem Volke tätig? Es waren Kräfte, die sonst nur zwischen der Geburt und dem 7. Jahr im Kinde tätig sind, damals aber über die gesamten Altersstufen der Menschheit ausgebreitet waren, dann innerhalb der Menschheit als solche abstarben. Damals floß inspirativ und intuitiv diese Gotteswahrheit in das menschliche Gemüt. Aber mit dieser ersten Epoche, die Jesus gegenüber seiner Mutter verglich mit dem Leben im Kindesalter in frühesten Jahren, mit dieser Epoche war es auch vorüber mit der Möglichkeit, Kräfte der Kindheit in den höheren Jahren zu entwickeln. Sie schwanden dahin. Und der Mensch war nicht mehr imstande, das Offenbarte in sich aufzunehmen und sich das zu erhalten.

Es folgte dann eine Epoche, welche sich vergleichen läßt mit dem Alter von 7 - 14 Jahren, wo aber die Kräfte über das ganze Menschheitsalter ausgegossen waren, welche sonst nur bei 7 - 12jährigen tätig sind. Nur dadurch, daß noch spätere Altersstufen von diesen Kräften durchsetzt sein konnten, war es möglich in der persischen Epoche, die Weistümer des Zarathustra entgegenzunehmen, die Jesus jetzt von der Menschheit durch Unverständnis zurückgewiesen sah.

auf Kosten der Übrigen die Entwicklung ihrer Seele. Wenn sie die Entwicklung so anstreben, daß Lucifer und Ahriman nicht an sie herankönnen, werden diese fliehen, aber die Anderen werden dadurch umso mehr in Dekadenz gestürzt, je mehr Menschen in ihrer Absonderung hoch hinaufkommen.

Das war ein furchtbarer Eindruck für Jesus, der ungeteiltes Mitleid für alle Menschen fühlte, nicht empfinden konnte ohne den tiefsten Schmerz, daß Einzelne steigen sollten auf Kosten der allgemeinen Menschheit. So bildete sich ihm die Vorstellung: Lucifer und Ahriman erhalten in der Menschheit immer größere Macht dadurch, daß die Essäer die Reinen sein sollten. Das war der 3., der furchtbarste Schmerz, denn jetzt entlud sich in seiner Seele manchmal etwas wie Verzweiflung an dem Schicksal der Menschheit. Er trug das Schicksal der Menschheit zusammengedrängt in seiner eigenen Seele.

Im 29./30. Jahre, nachdem die Mutter immer mehr Gemütsverständnis für ihn erlangte, hatten sie einmal, als sie fühlten, daß die Seelen sich verstehen konnten, ein Gespräch. Während dieses Gespräches wurde Jesus gewahr, wie er wirklich in das Herz der Stiefmutter gießen konnte, was er seit dem 12. Jahr erlebt, konnte in Worte fassen, was er durchgemacht hatte. Und es war so, daß diese Worte, die von Jesus zur Mutter gingen, nicht wirkten wie gewöhnliche Worte, sondern so, als hätte er den Worten etwas von der ganzen Kraft der Seele mitgeben können, sie waren beflügelt von seinem Leid und seiner Liebe. Er war selbst eins geworden mit seinem Leid und seiner Liebe, sodaß etwas von seinem Selbst mit seinen Worten hinüberging in Herz und Seele der Adoptivmutter. Nachdem er das von ihm Durchlebte so erzählt hatte, brachte er noch etwas vor, was sich ihm als Erkenntnis ergeben hatte und was ich zusammenfassen will in Worte, die sich mir aus der Theosophie ergeben. Sie geben ihrem Sinne nach das wieder, was Jesus seiner Mutter gesagt. Wir werden das noch besser verstehen verstehen als das, was sich mir an Bildern der Akasha-Chronik ergab.

Jesus von Nazareth sprach davon, wie ihm an all seinen Schmerzen ausgegangen waren die Geheimnisse der Menschenentwicklung. In uralten Zeiten hatte die Menschheit eine Epoche kindlicher Entwicklung durchgemacht, in der sie, ihr unbewußt, die höchste Weisheit empfangen hatte. Es war die Zeit der urindischen Kultur, da die Rishis ihre Weistümer an die Menschheit heranbringen konnten. Wie waren diese Weistümer von den Rishis aufgenommen worden? Welche Kräfte waren da in den Rishis und dem Volke tätig? Es waren Kräfte, die sonst nur zwischen der Geburt und dem 7. Jahr im Kinde tätig sind, damals aber über die gesamten Altersstufen der Menschheit ausgebreitet waren, dann innerhalb der Menschheit als solche abstarben. Damals floß inspirativ und intuitiv diese Gotteswahrheit in das menschliche Gemüt. Aber mit dieser ersten Epoche, die Jesus gegenüber seiner Mutter verglich mit dem Leben im Kindesalter in frühesten Jahren, mit dieser Epoche war es auch vorüber mit der Möglichkeit, Kräfte der Kindheit in den höheren Jahren zu entwickeln. Sie schwanden dahin. Und der Mensch war nicht mehr imstande, das Offenbarte in sich aufzunehmen und sich das zu erhalten.

Es folgte dann eine Epoche, welche sich vergleichen läßt mit dem Alter von 7 - 14 Jahren, wo aber die Kräfte über das ganze Menschheitsalter ausgegossen waren, welche sonst nur bei 7 - 12jährigen tätig sind. Nur dadurch, daß noch spätere Altersstufen von diesen Kräften durchsetzt sein konnten, war es möglich in der persischen Epoche, die Weistümer des Zarathustra entgegenzunehmen, die Jesus jetzt von der Menschheit durch Unverständnis zurückgewiesen sah.

Über die dritte Epoche war ausgegossen das, was sonst vom 14. - 21. Jahr im Menschen lebt, sodaß die Menschen noch mit 40, 50, 60 Jahren Kräfte hatten, die sonst nur von 14 - 21 Jahren wirken. Dadurch ist die bedeutende Wissenschaft von dem Wirken der Natur entstanden, die wir bei den Ägyptern und bei den Chaldäern bewundern, wenn wir eindringen in die Grundlagen ihres astronomischen Wissens. Die gewaltigsten Impulse hat die griechische Kultur durch die Mysterienweisheit erhalten, die in ihr eine Hochblüte des philosophischen Denkens und der Kunst hervorrief, aber auch den Übergang in die 4. Kulturperiode bewirkte, die schon an die Selbständigkeit des Menschen appelliert und neue soziale Gebilde schafft, die mit der Abhängigkeit vom alten Mysterienwesen brechen. Der Verfall der alten Mysterien beginnt mit dem Aufstieg des neuen Staatenwesens und deren Rivalitäten untereinander. Aber auch der schnelle intellektuelle Aufstieg ist damit verbunden. Wir leben innerhalb einer Menschheit, die man nur begreifen kann mit den Kräften vom 21.- 28. Jahr. Wenn diese Menschheit die Mitte einer zu einem gewissen Aufstieg bestimmten Kulturperiode erreicht hat, beginnt deren Abstieg. Die Menschheit tritt in ein Zeitalter ein, wo die Kräfte ersterben, in einer ähnlichen Weise wie bei den einzelnen Menschen der Niedergang beginnt. Für die Gesamtmenschheit können nicht, wie bei den einzelnen Menschen, die Jugendkräfte da weiter wirken, sie muß dem Greisenalter verfallen, wenn der Quell ihrer Jugend versiegt ist. Versiegt sind diese natürlichen Quellen, wenn die Menschheit in das Alter von 28 - 35 eintritt. Wenn sich dann keine anderen Quellen öffnen, so würde die Menschheit vergeisen.

Solches zusammenfassend, sprach Jesus von Nazareth zu seiner Mutter. Was soll aus der ganzen Menschheit werden, wenn sie dem Schicksal der einzelnen Menschen verfallen ist? Vor der Wucht dieser Frage fühlte Jesus und mit ihm die Mutter die Notwendigkeit eines neuen geistigen Einschlags. Etwas mußte geschehen, was nur von außen kommen konnte, was nach dem Ende des mittleren Lebensalters nicht mehr sich frei entfalten konnte. Dasjenige mußte sich von außen her entfalten, was sonst in der Zeit zwischen dem 28. - 35. Jahr aus dem Innern wächst.

Mit einer ungeheuren Gewalt entrang sich der Seele des Jesus der Schmerz darüber, daß nichts in der Umwelt vorhanden sei, was Kräfte der Erneuerung in die verfallende Menschheit hineingießen könne. Mit jedem Wort dieses Gesprächs floß etwas wie vom eignen Selbst zur Mutter hinüber, die Worte hatten Flügel. In ihnen drückte sich aus, daß etwas aus der Leiblichkeit des Jesus sich herausrang, was einer geworden war mit seinem Schmerz und seiner Liebesmacht. In diesem Augenblick, da sein Selbst sich losrang, leuchtete für einen Augenblick ihm auf das, was dieses Selbst in Wahrheit war. Er fühlte in sich das Ich des Zarathustra, doch größer als es im 12. Jahre war. Doch war ihm so, als ob dieses Ich aus ihm herausginge und ihn wieder allein ließe.

Mit der Mutter war eine ungeheure Veränderung vor sich gegangen. Man sieht in der Akasha-Chronik, daß bald, nachdem der Jesus aus der nathanischen Linie das 12. Jahr erreicht hatte, die Seele seiner leiblichen Mutter in die geistigen Regionen stieg. Nun senkte sie sich wieder herab, beseelte seine Stiefmutter, die dadurch wie verjüngt wurde; es war nun so durchgeistigt von der Seele seiner eigenen Mutter die Stiefmutter. Von jetzt an wirkte wieder im physischen Leib der Mutter des salomonischen Jesus die Seele der Mutter des nathanischen Jesus.

Er selbst aber war wie allein mit seinen 3 Leibern, aber von all den Erlebnissen aufs Höchste durchgeistigt, das Selbst jedoch war weggegangen. Es wohnte ja in diesem physischen, Äther- und Astralleib all das, was aus dem Ich des Zarathustra stammte. Obwohl das Zarathustra-Selbst sich herausgezogen hatte, waren alle seine Eindrücke zurückgeblieben und stellten sich dem Blick des Geistesforschers so dar:

Nachdem das Gespräch mit der Mutter stattgefunden, regte sich in Jesus ein mächtiger kosmischer Trieb, der ihn zu den Ufern des Jordan hindrängte, zu Johannes dem Täufer. Auf dem Wege dahin begegnete er zwei Essäern, die ihn gut kannten. Sonderbar kam ihnen freilich vor, was aus seinen Zügen sprach, aber sie erkannten ihn an der äußeren Gestalt, die sich nicht verändert hatte. Auffallend war ihnen der Ausdruck, den seine Augen bei dieser Veränderung bekommen hatten. Es sprach aus ihnen ein inneres Licht, das aber doch mild glänzte, wie die in Licht verkörperte himmlische Menschenliebe. Einen alten Bekannten sahen die Essäer in ihm, empfanden ihn so, daß sie sich diesem milden Blick nicht entziehen konnten. Wenn sie aber in diese Augen schauten, fühlten sie etwas wie einen Vorwurf, der nicht von ihm kam, der wie in ihrer eigenen Seele aufstieg, etwas wie ein Vorwurf demgegenüber, was sie waren. Ich kann das nur so schildern. Sie sahen die Seele durch das Physische auf sich blicken. Schwer aussuhalten war für sie seine Nähe. Es wirkte unendliche Liebe, aber etwas wie Vorwurf zugleich. Tief anziehend empfanden sie das, hatten aber wieder den Drang, wegzukommen. Einer raffte sich aber auf, da sie ihn beide kannten und viele Gespräche mit ihm gehabt hatten, und frug ihn: "Wohin geht dein Weg?" Die Worte, die er dann sprach, könnte ich etwa so ins Deutsche übersetzen: "Dahin, wohin Seelen eurer Art nicht blicken wollen, wo der Schmerz der Menschheit die Strahlen des vergessenen Lichtes finden kann." Sie verstanden seine Rede nicht, merkten, daß er sie nicht erkannte, an der befremdlichen Art seines Blickes. Aus seinem Verhalten, aus der Art seines Sprechens erkannten sie das, und einer raffte sich noch einmal auf und sagte: "Jesus von Nazareth, erkennst du uns nicht?" Er antwortete etwa Folgendes: "Was seid ihr für Seelen, warum umhüllt ihr euch mit täuschenden Bildern, warum brennt in eurem Innern ein Feuer, das in meines Vaters Hause nicht entfacht ist?" Sie wußten nicht, wie ihnen geschah, wußten nicht, was mit ihm los war. Einer frug noch einmal: "Kennst du uns denn nicht?" Jesus antwortete: "Ihr seid verirrte Lämmer, ich aber war des Hirten Sohn, dem ihr entlaufen seid. Wenn ihr mich nicht erkennt, werdet ihr alsbald von neuem entlaufen. Es ist zu lange her, daß ihr von mir in die Welt entlaufen seid, ihr habt des Versuchers Mal an euch. Er hat mit seinem Feuer eure Wolle gleißend gemacht. Die Haare dieser Wolle stechen meinen Blick. (Sie empfanden, daß diese Worte etwas waren wie der Widerhall ihres Wesens aus seinem Wesen heraus.) Der Versucher traf euch auf eurer Flucht. Er hat eure Seelen mit Hochmut durchtränkt." Die Essäer sagten: "Haben wir nicht dem Versucher die Tür gewiesen? Er hat keinen Teil mehr an uns." Darauf sprach Jesus: "Wohl wieset ihr ihm die Tür, doch er lief hin zu den anderen Menschen und kam über sie. So ist er nicht in euch, so ist er in den anderen Menschen. Ihr schaut ihn überall. Glaubt ihr, daß ihr euch erhöht habt, indem ihr ihn aus euren Toren wieset? Ihr seid so hoch geblieben, wie ihr wart. Hoch scheint ihr euch geworden, weil ihr die anderen erniedrigt habt." Die Essäer erschrakten und durch die Furcht, die ihre Seelen überkam, war ihnen, wie wenn Jesus sich in Nebel aufgelöst hätte, wie wenn er verschwunden wäre. Ihre Augen waren gebannt von diesem verschwindenden Jesus.

Sie konnten den Blick nicht abwenden von der wie ins Maßlose wachsenden Erscheinung, deren Blick wie aus weiter Ferne auf sie gerichtet war. Dadurch senkte sich in ihre Seelen etwas wie ein Vorwurf, den sie als verdient empfanden, andererseits war ihnen dies unerträglich. Wie verwandelt erschien er ihnen in eine Fata Morgana, an Himmel ins Riesenhafte vergrößert, und auch das, was in den Worten lag, erschien riesenhaft vergrößert. Aus dieser Vision heraus ertönten die Worte: "Eitel ist euer Streben, weil leer ist euer Herz, das ihr erfüllt habt mit dem Geist, der den Stolz in die Höhen der Demut täuschend birgt."

Das über dem salomonischen Jesusknaben leuchtende Ich des Zarathustra hatte schon gleich nach seiner Geburt tiefe Worte der Weisheit gesprochen in einer nur dem Gefühl der Mutter verständlichen Sprache.

Von seiner späteren Vereinigung mit dem nathanischen Jesusknaben habe ich Ihnen heute erzählen wollen. Übermorgen wollen wir versuchen, die Brücke zu schlagen von dem, was wir eben sprachen, zum Begreifen des Mysteriums von Golgatha.

Sie konnten den Blick nicht abwenden von der wie ins Maßlose wachsenden Erscheinung, deren Blick wie aus weiter Ferne auf sie gerichtet war. Dadurch senkte sich in ihre Seelen etwas wie ein Vorwurf, den sie als verdient empfanden, andererseits war ihnen dies unerträglich. Wie verwandelt erschien er ihnen in eine Fata morgana, am Himmel ins Riesenhafte vergrößert, und auch das, was in den Worten lag, erschien riesenhaft vergrößert. Aus dieser Vision heraus ertönten die Worte: "Eitel ist euer Streben, weil leer ist euer Herz, das ihr erfüllt habt mit dem Geist, der den Stolz in die Hüllen der Demut täuschend birgt."

Das über dem salomonischen Jesusknaben leuchtende Ich des Zarathustra hatte schon gleich nach seiner Geburt tiefe Worte der Weisheit gesprochen in einer nur dem Gefühl der Mutter verständlichen Sprache.

Von seiner späteren Vereinigung mit dem nathanischen Jesusknaben habe ich Ihnen heute erzählen wollen. Übermorgen wollen wir versuchen die Brücke zu schlagen von dem, was wir eben sprachen, zum Begreifen des Mysteriums von Golgatha.

Sie konnten den Blick nicht abwenden von der wie ins Maßlose wachsenden Erscheinung, deren Blick wie aus weiter Ferne auf sie gerichtet war. Dadurch senkte sich in ihre Seelen etwas wie ein Vorwurf, den sie als verdient empfanden, andererseits war ihnen dies unerträglich. Wie verwandelt erschien er ihnen in eine Fata morgana, am Himmel ins Riesenhafte vergrößert, und auch das, was in den Worten lag, erschien riesenhaft vergrößert. Aus dieser Vision heraus ertönten die Worte: "Eitel ist euer Streben, weil leer ist euer Herz, das ihr erfüllt habt mit dem Geist, der den Stolz in die Hüllen der Demut täuschend birgt."

Das über dem salomonischen Jesusknaben leuchtende Ich des Zarathustra hatte schon gleich nach seiner Geburt tiefe Worte der Weisheit gesprochen in einer nur dem Gefühl der Mutter verständlichen Sprache.

Von seiner späteren Vereinigung mit dem nathanischen Jesusknaben habe ich Ihnen heute erzählen wollen. Übermorgen wollen wir versuchen, die Brücke zu schlagen von dem, was wir eben sprachen, zum Begreifen des Mysteriums von Golgatha.